© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Allgemeine
Botanische Zeitschrift
für Systematik, Floristik, Pflanzengeographie etc.

Referierendes Organ

des bot. Vereins der Provinz Brandenburg, der kgl. bot. Gesellschaft zu Regensburg, des Preuss. bot. Vereins in Königsberg,
und Organ der Botan. Vereinigung in Würzburg und des Berliner bot. Tauschvereins.

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben
von **A. Kneucker**, Werderplatz 48 in Karlsruhe.
Verlag von **J. J. Reiff** in Karlsruhe.

Die Herren Mitarbeiter tragen für Form und Inhalt der von ihnen unterzeichneten Arbeiten volle Verantwortung.

№ 12. Dezember.	Erscheint am 15. jeden Monats. Preis: vierteljährl. 1.50 Mk. bei freier Zusendung.	1902. VIII. Jahrgang.

Inhalt

Originalarbeiten: E. Issler, Eingeschleppte Chenopodien (Schluss). — Leo Derganc, Geographische Verbreitung der Daphne Blagayana Freyer (Schluss). — Th. Hellwig, Zusammenstellung von Zoocecidien (Forts.), — A. Kneucker, Bemerkungen zu den „Gramineae exsiccatae" XI. u. XII. Lief. (Forts.).

Bot. Litteratur, Zeitschriften etc.: A. Kneucker, Ascherson, P. u. Gräbner, P., Synopsis der mitteleurop. Flora (Ref.). — Derselbe, Weiss, Dr. J. E., Grundriss der Botanik (Ref.). — Derselbe, Schulze, Max, Nachträge zu „Die Orchideen Deutschlands, Deutsch-Oesterreichs und der Schweiz" (Ref.). — Derselbe, Beck von Managetta, Dr. Günther, Ritter, Hilfsbuch für Pflanzensammler (Ref.). — Inhaltsangabe verschied. botan. Zeitschriften. — Eingegangenen Druckschriften.

Bot. Anstalten, Vereine, Tauschvereine, Exsiccatenwerke, Reisen etc.: Preuss. Botan. Vereins (Ref.). — Bot. Verein d. Prov. Brandenburg (Ref.) — Association Pyrénéenne. 13. année 1902—1903. — Thüring. botan. Tauschverein. 16. Offertenliste. — Fautrey, F., Herbier cryptogamique de la Côte-d'Or. — Baenitz, Dr. G., Herbarium Dendrologicum. — Gandoger, Dr. Mich., Botan. Reise nach Spanien.

Personalnachrichten.

Eingeschleppte Chenopodien.

Von E. Issler, Colmar i. Elsass.

(Schluss.)

B. Samen grubig punktiert.[1])

1. Ch. platyphyllum. Diese Art ist im Gegensatz zu den zwei vorigen microphyllen Formen ausserordentlich gross- und breitblättrig. Blätter mittlerer Grösse sind 55 mm breit und 70 mm lang. In seinem Zuschnitt erinnert das Blatt sehr an *Ch. opulifolium*, besonders an die Varietät *mucronulatum*. Das Mittelstück ist dreieckig, nach vorn zugespitzt und mehr oder weniger vorgezogen. Die untersten Blattzähne treten nur wenig lappig hervor. Die Zahnung ist sehr grob und fehlt an den mittleren und oberen Blättern fast völlig. Die Färbung der Blätter ist ein freudiges Hellgrün. Die Blütenknäuel stehen in Abständen und sind trugdoldig angeordnet. Staubbeutel beim Aufblühen

[1]) Wie bei *Ch. ficifolium*, sie sind aber bedeutend grösser.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

rötlichgelb. Samen auf der gewölbten Seite mit länglichen auf der flachen mit rundlichen, bienenzellenartigen Vertiefungen bedeckt.

Blütezeit früh: Ende Juli.

Ch. platyphyllum fand sich nur einmal, 1901, in einem kräftigen Exemplar auf dem Schuttplatz am Umladebahnhof. Eine kleine, wahrscheinlich an sehr trockenem Standorte gewachsene Pflanze von Dresden (Herb. Dr. Th. Wolf 1898) mit ganzrandigen Blättern scheint hierher zu gehören.

2. *Ch. Zschackei Murr* (= *Ch. album* × *opulifolium Murr*, Botan. Monatsschr. 1901, S. 39. *Ch. album* — *opulifolium var. obtusatum Murr*, Magy. botan. Lapok, 1902, Nr. 4). Nimmt, wie auch *Ch. platyphyllum*, inbezug auf Blattform eine Mittelstellung zwischen *Ch. album* und *opulifolium* ein, woraus aber noch lange nicht gefolgert werden darf, dass die Pflanze ihre Entstehung beiden oder auch nur einer der genannten Arten verdanke, umsomehr, als ausser den Blättern nichts an die beiden mutmasslichen Stammarten erinnert.[1]) Die grossen Samen sind, wie bei *Ch. platyphyllum*, tiefgrubig punktiert.

In Bezug auf Blattform, Bestäubung, Geruch zeigt *Ch. Zschackei* mannigfache Abänderungen, die wohl zum grossen Teile auf Standortseinflüsse zurückzuführen sein werden. Auf trockenem, sterilen Schuttboden sind die Blätter klein, eiförmig oder rundlich. Die unteren und besonders mittleren Stengelblätter von Pflanzen feuchterer, nährstoffreicherer Stellen haben rauten-eiförmige Gestalt und stark lappig entwickelte Seitenzähne. Oefters ist das Mittelstück stark vorgezogen und lang zugespitzt. Charakteristisch ist immer der besonders an den obersten Blättern bis über die Mitte des Blattrandes heraufgerückte Hauptzahn. Die Bestäubung ist bald dicht, bald spärlich oder fast fehlend. Im Zusammenhang hiermit sieht die Pflanze hell weissgrau, oder dunkel grasgrün aus. Auch der Geruch ist grossen Schwankungen unterworfen. In extremen Fällen riecht *Ch. Zschackei* genau so wie *Ch. vulvaria* und *trilobum*.

Die aus Samen gezogenen und kultivierten Pflanzen zeigten ausnahmslos, allerdings ein wenig abgeschwächt, denselben Geruch. Er tritt, wie bei *Ch. trilobum*, erst in einem späteren Entwickelungsstadium auf. Die diesjährigen, am ursprünglichen Standort, aber an anderer Stelle gewachsenen, auch aus Samen von stinkendem *Ch. Zschackei* entstandenen Pflanzen sind fast geruchlos. Der Geruch ist nur in Spuren vorhanden.

In Kultur entwickelt sich *Ch. Zschackei* zu ansehnlicher Höhe (fast 4 m). Schon die Keimpflanzen zeichnen sich durch ausserordentlich kräftige Entwickelung aus. Die langen, aber schmalen Keimblätter sind parallelrandig und sehr stumpf.

Blütezeit spät: Ende August und September.

---

[1]) Kreuzungen, resp. Zwischenformen von *Ch. album* und *opulifolium* müssen ausserordentlich selten sein. Es ist mir bis jetzt trotz eifrigen Suchens selbst an Stellen, wo die zwei Arten in Menge miteinander vorkommen, nicht gelungen, eine einzige Pflanze zu finden, welche einer Verbindung *Ch. album* × *opulifolium* oder *Ch. album* — *opulifolium* entspräche. Was Dr. Jos. Murr von Colmarer Pflanzen dafür erklärte, ist reines *Ch. opulifolium*.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ch. Zschackei wurde bis jetzt an folgenden Orten beobachtet: Dresden (Herb. Dr. Th. Wolf 1898, als *Ch. album* × *vulcaria*), Bernburg (Zschacke 1900), Mühlau bei Innsbruck (Dr. Jos. Murr 1901 in zwei Formen: einer grasgrünen, stark lappigen und spitzblättrigen und einer graugrünen, schwach lappigen und stumpfblättrigen Form).[1]) Colmar am Umladebahnhof mit *Solanum rostratum* (1901 und 1902, E. Issler).

Mit den vier besprochenen Arten ist die Reihe der Einwanderer aus der Gattung *Chenopodium* nicht erschöpft. Es werden sich bei kritischer Sichtung des einheimischen Chenopodienmaterials sicher noch andere fremde, wegen ihrer Aehnlichkeit mit *Ch. album* resp. *opulifolium* aber verkannte Formen finden lassen. Die schwierigste Aufgabe besteht darin, zu untersuchen, mit welchen der bereits beschriebenen Arten die betreffenden Chenopodien zu identifizieren sind.

Nachtrag. Wie ich nachträglich aus einem umfangreichen, von Herrn stud. rer. nat. A. Ludwig übersandten Chenopodienmaterial ersehe, kommen *Ch. leptophyllum Nutt.* und *Ch. trilobum mh.* auch bei Strassburg i. Elsass und Kehl vor und zwar auf sämtlichen Hafenplätzen inmitten einer reichen Adventivflora. *Ch. trilobum* war in grosser Menge vorhanden in genau derselben Ausbildung wie in Colmar. Daneben fanden sich grossblätterige Formen,[2]) die habituell so verschieden sind, dass sie für andere Arten gelten könnten, wenn nicht der Bauplan der Blätter dem der kleinblätterigen Form vollständig entspräche. Die Lappung tritt an den (in einem Falle 40 mm breiten und 55 mm langen) Blättern noch deutlicher hervor; der Mittellappen ist bald parallelrandig und stumpf, bald allmählich zugespitzt, ganzrandig oder reich gezähnt, kürzer oder länger. In letzterem Falle sind sich *Ch. trilobum* und *Ch. ficifolium* zum Verwechseln ähnlich, besonders da auch die Samen von *Ch. trilobum* grubig punktiert sind. (Aus Versehen steht letztere Pflanze in obigem Artikel unter Gruppe A; sie ist nach B zu versetzen.) *Ch. trilobum* unterscheidet sich von *Ch. ficifolium* durch grössere Samen, durch die im Verhältnis zur Länge breiteren Blätter, durch die in der Länge gegen die Breite nicht überwiegenden, deutliche Lappung aufweisenden ersten Laubblätter. Die microphyllen Formen von *Ch. trilobum* bilden ein Seitenstück zu *Ch. album var. microphyllum Coss. u. Germ.* Auch sie besitzen dünne, verlängerte, niederliegende und auf dem Boden ausgebreitete unterste Aeste. Uebergangsformen von *Ch. trilobum var. microphyllum* zur typischen, normalblätterigen Pflanze bei Strassburg (A. Ludwig 1902) und Dresden (Herb. Dr. Th. Wolf).

Geographische Verbreitung der Daphne Blagayana Freyer.

Von Leo Dergane (Wien).

(Schluss.)

W. D. Koch's Angabe in Synopsis Fl. Germ. et Helv. S. 715 *Daphne Blagayana* komme auf dem Göstinger-Berge nächst Graz in Steiermark vor, beruht auf einem Irrtum, da sie weder im Goestingerzuge, woselbst nur *Daphne mezereum L.* und *Daphne cneorum L.* hausen, noch in den

[1]) Beide Formen in Kultur geruchlos

[2]) Dieselben rochen, wie das Colmarer kleinblättrige *Ch. trilobum*, nach Trimethylamin. Früher wurden solche Arten als Bastarde von *Ch. album* und *vulcaria* gedeutet

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Allgemeine botanische Zeitschrift für Systematik, Floristik, Pflanzengeographie

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: 8_1902

Autor(en)/Author(s): Issler Emil

Artikel/Article: Eingeschleppte Chenopodien. 193-195